

Gemütsbewegungen (Schreck) zu beziehenden Amnesie. Ihr Gemeinsames ist der Chok, d. h. (wie Referent meint) doch nichts anderes, als die Funktionslähmung einer Partie Nervenzellen und -Fasern, denen die Aufgabe zufällt, die Association des Bewußtseinsinhaltes mit den übrigen ihresgleichen zu vermitteln. Von der Erörterung der psychologischen Frage des Vorganges steht Verfasser ab. FRAENKEL.

---

GEORG SIMMEL. **Die Probleme der Geschichtsphilosophie.** Eine erkenntnistheoretische Studie. Leipzig. Duncker u. Humblot. 1892.

Die Aufgabe der Philosophie in Bezug auf Geschichte wird in zweifacher Weise bestimmt, je nachdem Geschichte wissenschaftliche Vorstellung und Darstellung von Thatsachen, oder aber diese Thatsachen selber bedeute. So soll sie zuerst nachweisen, wie viele Vorstellungsweisen, die man sonst philosophisch nennt, in der scheinbar rein empirischen Geschichtsforschung enthalten sind. Insonderheit handelt es sich darum, die psychologischen Interpretationen und Interpolationen, die der Geschichtserzählung regelmässig zugesetzt werden, zu enthüllen. Ferner um Analyse der metaphysischen Vorstellungen, wodurch sämtliche Inhalte der historischen Forschung nach Tendenz, Form und Inhalt afficiert werden. — In anderem Sinne hat die Philosophie mit dem Inhalt der Geschichte selbst zu thun, und zwar 1. die Gesetze der Geschichte zu finden — was eine illusorische Bemühung ist, wenn nicht darauf beschränkt, in vorläufigen Verallgemeinerungen die exakte Erkenntnis zu anticipieren und vorzubereiten; 2. den Zweck und Sinn im geschichtlichen Sein zu erkennen. Hier ist eine eigentliche Erkenntnis nicht möglich, weil der Inhalt eines geistigen Prinzips nur aus der Wirklichkeit gewonnen werden kann, die es doch erst erklären soll. Hingegen kann man symbolische Deutungen der Wirklichkeit nicht als falsch bezeichnen, sofern sie nicht Erkenntnisse, sondern Ausgestaltungen von Interessen sind, die als psychologische Thatsachen unanfechtbar sind.

Diese Angaben folgen der eigenen Zusammenfassung des Autors am Schlusse seiner Schrift (S. 106—109). Der psychologische Faden wird im ersten der drei Kapitel gesponnen und soll die Voraussetzungen, die in der Geschichtsforschung enthalten sind, bezeichnen. „Gäbe es eine Psychologie als Gesetzeswissenschaft, so würde Geschichtswissenschaft in demselben Sinne angewandte Psychologie sein, wie Astronomie angewandte Mathematik ist“ (S. 2). Die Aufgabe der Geschichte, nicht nur Erkanntes zu erkennen, sondern auch Gewolltes und Gefühltes, ist nur lösbar, indem in irgend einem Modus psychischer Umsetzung das Gewollte mitgewollt, das Gefühlte mitgeföhlt wird (S. 15). Nicht erst in der Darstellung wird der Historiker Künstler, sondern schon im Prozesse seiner Erkenntnis ist die dichterische Freiheit enthalten, wenn auch, verglichen mit der Thätigkeit des Dichters, in umgekehrter Folge: zuerst an das thatsächliche Material gebunden, in der Formgebung frei (S. 19). Wesentlich für den psychologischen Nachbildner ist 1. der Umfang seiner eigenen Kräfte und der Kategorien, die er an die Dinge heranbringt,

2. die thatsächlichen Erfahrungen die diesen Vermögen und Formen den Inhalt geben (S. 21). Der Proceß des historischen Verstehens ist nur quantitativ von dem des alltäglichen verschieden, nämlich viel schwieriger. Die dunklen Vererbungen, die beim Genie besonders reich und wirksam vorhanden sein müssen, können allein uns helfen, das nicht Selbsterlebte verständlich zu machen — die Ausscheidung der nur persönlichen Interpretationen ist um so schwerer (S. 27). Die psychologische Rekonstruktion scheint nur deshalb leidlich zu gelingen, weil es sich in der Geschichte wesentlich um die Interessen und Bewegungen von Gruppen handelt, wo alles allgemeiner, niedriger, deutlicher ist (S. 27). Das tendenziöse Apriori verbirgt sich aber auch hier leichter, das in Auffassung einer Persönlichkeit unvermeidlich scheint, und zwar nach der subjektiven wie nach der objektiven Seite hin wirksam ist. „Es wäre die wichtigste Aufgabe für die Philosophie der Historik, jene einzelnen Normen festzustellen, die wir auf Grund der ‚Einheitlichkeit‘ der Charaktere zu Kriterien der Überlieferungen und Vehikeln der Darstellung machen; die Latitude, innerhalb deren wir abweichende Handlungen dennoch für möglich erklären; die Entwicklungen und Abänderungen, die wir als selbstverständlich, aus dem inneren Prinzip der Persönlichkeit folgend, annehmen, und diejenigen, bei denen wir eine Erklärung in den äußeren Umständen meinen suchen zu müssen“ (S. 32). Als noch tieferes Problem kommt hinzu die gegenseitige Steigerung zwischen dem subjektiven und dem empirischen Faktor jener Vorstellung einer Einheitlichkeit in Menschen, Ereignissen, Gruppen und Zeitabschnitten festzustellen (S. 33). Psychologie ist das Apriori in der Geschichtswissenschaft; Erkenntnistheorie muß die Regeln finden, nach denen aus äußeren Thatsachen auf psychische Vorgänge geschlossen wird, und die Regeln, nach denen wir den Zusammenhang zwischen, diesen uns verständlich machen (S. 33). — Wie die ganze von eigentümlichem Denken durchdrungene Schrift nicht durch einen Auszug mitteilbar ist, so nicht einmal dieses erste Kapitel. Und doch hätte man Grund, dem Verfasser eine gewisse Breite und zu große Behaglichkeit vorzuwerfen, womit er in einer ätherischen Höhe seine Reflexionen zusammenflacht, deren Ergebnis zu der mühevollen und sorgfältigen Arbeit nicht ganz in richtigem Verhältnisse stehen dürfte. Trotz dieser Breite wird man bei näherem Zusehen, d. h. wiederholtem Lesen finden, daß der Gedanke auch da fortschreitet, wo er stille zu stehen oder sich hin und her zu bewegen schien. Der praktische Historiker wird aus diesem ersten Kapitel nicht wenig lernen können. Mancher wird sich wundern, wie naiv er bisher verfahren ist, und vielleicht in der Zuversicht, mit der er die Menschen und Dinge auszulegen pflegte, von nun an durch Mißtrauen sich gehemmt fühlen. Wer aber über sich selber sich erheben kann, wird zu einer bewußteren Gestaltung seiner Thätigkeit sich angeregt finden und dadurch nicht verlieren. Wenn diese Erörterung so etwas zu leisten vermag, so ist ihr damit ein beträchtlicher Wert gesichert. Daß der Historiker in erster Linie Psychologe sein muß, hat unser Autor mit Schärfe und auf mannigfache Weise hervorgehoben. Wenn ich eine kritische Empfindung äußern darf, so wollte ich, daß er das Moment

der Massen-Psychologie zu stärkerer Wirkung hätte gelangen lassen. Er bemerkt so treffend, daß hier die richtige Deutung viel leichter und wahrscheinlicher ist. Er hätte aber hinzufügen dürfen, daß hier die eigentliche Aufgabe des Historikers gelegen ist, sofern diese in strengerem Sinne als eine wissenschaftliche begriffen wird. Von der herkömmlichen künstlerischen Thätigkeit des Historikers, die in der psychologischen Porträtierung ihre Triumphe feiert, werden wir freilich uns gar viel schenken müssen, wenn wir an ihn die Forderung stellen, vor allen Dingen die elementaren Volksentwickelungen, die im ganzen so einfach als im einzelnen unsäglich kompliziert sind, in der Verkettung ihrer Ursachen und Wirkungen zu erforschen und darzustellen. Offenbar läßt sich an des Verfassers eigene Sätze das Korollar anfügen: je mehr sichere Psychologie, desto mehr Wissenschaft in der Geschichte. Die Massen-Psychologie ist sicherer. *Ergo* — Wir fordern aber diese Artung der Geschichte aus ganz anderen Ursachen. Unser Interesse an den wirklichen Kausalitäten des sozialen Lebens, denen die großen Männer, Fürsten und Feldherren untergeordnet sind, wächst sichtlich mit den Schwierigkeiten unseres eigenen sozialen Lebens. Wir wünschen das Bewegungsgesetz vergangener Ereignisse zu entdecken, um aus gegenwärtigen Bewegungen auf zukünftige schließen zu können. — Der Ehrgeiz unseres Autors scheint aber dahin zu gehen, gleichsam zeitlos zu philosophieren. Er fürchtet, die Reinheit und Allgemeinheit seiner Gedanken durch Berührungen mit dem Marktplatze zu trüben. Ich weiß diese Scheu zu würdigen; aber ich möchte doch raten, in etwas resoluterer Weise an die Sachen selbst heranzugehen und nicht zu enge in die eigenen vier Wände erkenntnistheoretischer Begriffe sich einzuschließen. — Die Form ist immer elegant. Aber man freut sich auch, wenn sie, wie im zweiten Kapitel, etwas lebhafter wird. Auch dieses und das dritte gehören sicherlich zu dem Geistreichsten, was neuerdings über Inhalt und Sinn der Geschichte erörtert worden ist.

F. TÖNNIES (Kiel).

GUSTAV SIEGERT. **Das Problem der Kinderselbstmorde.** Leipzig. 1893. R. Voigtländer. 96 S.

Die pädagogische Litteratur hat neuerdings einen Aufschwung genommen, und was mehr ist, sie ist bemüht, sich auf den Boden der Naturwissenschaften zu stellen.

Ein ebenso rühriger, wie gewandter Vorkämpfer nach dieser Richtung hin ist SIEGERT, und das Problem, das er sich in der vorliegenden kleinen Schrift gesteckt hat, ist wohl geeignet, das Interesse weiterer Kreise zu erregen. Denn wenn schon mit dem Selbstmorde, der freiwilligen Vernichtung des eigenen Ichs, eine Reihe von Fragen der verschiedensten Art verknüpft ist und ihrer Lösung harrt, so ist dies beim Selbstmorde der Kinder noch vielmehr der Fall.

Die Kindheit ist das Alter des naiven Egoismus, leichter Sinn und Leichtsinn sind zwei unlösbar mit dem Worte Kind verbundene Eigenschaften, und wenn es hier trotzdem zu einer solchen Handlung der Verzweiflung kommt, wie sie der Selbstmord ist, so müssen andere